

daran interessiert; ihre Lösung bestimmt das Gesicht der künftigen Gesellschaft.

III. Die Aufgabe der ACJF

Die Aufgabe der ACJF besteht weniger darin, fertige praktische Lösungen auszuarbeiten, als zur Beschäftigung mit den Problemen anzuregen, das Verständnis für eine historische Entwicklung wachzurufen und die Grundlagen für eine Beurteilung zu geben. Das ist ebenso wichtig wie die technische Kompetenz... Wir wollen keine allmächtige Herrschaft des Technischen, sondern für uns steht der Mensch an erster Stelle... Unser Handeln entspringt einer Haltung, die durch Treue zum Leben und durch Achtung vor der Realität gekennzeichnet ist. Sie bricht mit den Urteilen a-priori und mit den fertigen Ideen und kommt erst von der Realität zu den Ideen. Ebenso wichtig ist, die gesamte differenzierte Gesellschaft zu überblicken. Man muß versuchen, ihre Entwicklung zu lenken. Man kann die Tragweite des Umwelteinflusses und seinen erzieherischen Wert niemals genug betonen. Er führt die Kämpfenden nach und nach zu einer Erweiterung ihres Horizontes, um die Probleme in ihrem ganzen Umfang ins Auge zu fassen.

Wir haben die Richtung der sozialen Entwicklung erkannt. Gewisse Probleme sind bei verschiedenen Schichten dieselben, andere Probleme sind so umfassend, daß sie für alle von Interesse sind. So die Frage der Universitätsreform. Andere Probleme schließlich können nur durch eine gemeinsame Untersuchung gelöst werden, die die verschiedenen Standpunkte auf einen gemeinsamen Nenner bringt. Oder ist es für die Frage von Lohn und Preis ein normaler Zustand, daß sich niemals führende Bauern mit den Bedingungen des Arbeiterlebens beschäftigt haben?... Es wäre auch für den einzelnen nachteilig, im engen Rahmen seines sozialen Milieus zu bleiben, weil er Gefahr laufen würde, seine persönliche Entfaltung zu hemmen.

Es handelt sich nicht darum, zu den Tätigkeiten unserer Bewegung noch eine neue hinzuzufügen, noch darum, einen neuen Verwaltungsapparat aufzubauen. Es handelt sich um einen im größeren Maßstab durchgeführten Umblick, um eine Aufgeschlossenheit gegenüber den allgemeinen Problemen."

Eine Lücke in der Sozialphilosophie

Die amerikanische Zeitschrift „America“ (29. 11. 1947) gibt dem Soziologen R. C. Jancauskas das Wort zu einem Hinweis an die katholischen Sozialphilosophen, sich mehr als bisher mit der Erforschung eines sozialen Gesetzes zu beschäftigen, das in den neueren Verlautbarungen der Päpste zur Gesellschaftslehre hervortritt. Er nennt es, bis ein treffenderer Name gefunden wird, das „Gesetz der moralisch-materiellen Proportion“. Wenn man die Frage stellt, sagt Jancauskas, warum sowohl der Kommunismus wie der Kapitalismus notwendigerweise zusammenbrechen, antworten die Enzykliken, es liege daran, daß diese Systeme den Zusammenhang vernachlässigen, der zwischen dem sittlichen Gehalt und der äußeren Form aller gesellschaftlichen Einrichtungen waltet. Es ist „unvermeidliches Gesetz“, sagt Pius XII. in der Enzyklika „Summi Pontificatus“, daß äußere Erfolge, die nicht auf sittlichen Grundsätzen beruhen, vorübergehender Natur sind und nur durch zufällige Umstände zustandekommen.

Dieses Gesetz läßt sich auf sämtliche sozialen Verbände anwenden. Ein Staat kann schwere Krisen nur dann überstehen, wenn das Volk die von Gott gebotene Haltung gegenüber der Autorität und dem Nächsten einnimmt. Andernfalls kommt es zum Zusammenbruch; denn Gott schuldet es sich selbst, das zu zerstören, was auf dem Bösen aufgebaut ist. Eine Institution, die etwa den Haß zur Norm ihrer Politik macht, muß auf die Dauer scheitern. Umgekehrt sind alle sozialen Werte der Achtung sicher, wenn das Sittengesetz ihnen als Grundlage dient. (Pius XI. in „Caritate Christi compulsi“). Wenn dies beachtet wird, kann ein Volk zwar in Krisen und Konflikte geraten, aber es kann nicht untergehen.

Auch auf dem Gebiete der Wirtschaft, der nationalen wie der internationalen, erweist sich die Einhaltung der sittlichen Normen trotz der Skepsis, welche rein quantitativ denkende Wirtschaftler dieser Behauptung entgegenbringen, als unumgängliche Bedingung des Erfolges. Ein internationaler Wirtschaftsaustausch, sagt Pius XII., kann auf die Dauer nur existieren, wenn eine starke Liebe die Kinder des himmlischen Vaters verbindet. Jancauskas ist der Ansicht, daß diese immer wiederkehrenden Äußerungen des kirchlichen Lehramtes nicht nur als ethische Forderung, sondern als Formulierung eines Gesetzes sozialer Entwicklung anzusehen sind.

In diesem Sinne versteht er auch die Lehren, die Pius XI. in „Caritate Christi compulsi“ und Pius XII. in „Summi Pontificatus“ hinsichtlich der internationalen politischen Beziehungen gegeben haben. Sie sprechen es als eine Tatsache, als einen Fall dieses soziologischen Gesetzes aus, daß keinerlei internationale Vereinbarungen eine Friedensordnung herbeiführen, wenn die geheiligten Rechte des natürlichen und göttlichen Gesetzes nicht beachtet werden.

Dieses Gesetz umfaßt also die Gesamtheit der menschlichen Beziehungen von den Vereinten Nationen angefangen bis zum Betriebsrat eines Unternehmens hinunter.

Es wäre gewiß von Wert, die These von Jancauskas in strengen soziologischen Untersuchungen zu klären. Sie birgt in sich nichts Geringeres als die Frage nach dem Gottesgericht der Geschichte.

Konversion eines führenden Kommunisten

Douglas Hyde, Redakteur am „Daily Worker“, der führenden kommunistischen Zeitung Englands, ist nach zwanzigjähriger Tätigkeit aus der Partei ausgeschieden und zur katholischen Kirche übergetreten. Er hat im „Catholic Herald“ (2. bis 23. 4. 1948) und ergänzend in „The Tablet“ (10. 4. 1948) einen Bericht über seine innere Entwicklung gegeben, der die beiden großen Gegner im geistigen Kampf der Zukunft, ihre Stärke und ihre Schwäche anschaulicher darstellt als irgend eine theoretische Abhandlung das tun könnte, und den wir deshalb als ein wichtiges Dokument zur katholischen Selbstbesinnung betrachten.

Hyde wollte ursprünglich methodistischer Missionar werden. Durch sein Interesse an den Missionsvölkern kam er in Berührung mit philantropischen Vereinigungen, deren geistig hervorragendste Mitglieder Kommunisten waren. Er bewunderte diese intelligenten jungen Menschen, die nichts von dem an sich hatten, was sich der Bürger unter einem Kommunisten vorstellt: sie waren, obwohl zumeist in dürftigen Verhältnissen, alles an-